

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1894**

136 (15.6.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-463469](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-463469)

Zeversches Wochenblatt.

Erk. hat 18 Glich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnenten Preis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestell. an entgegen. — Für die Stablonnen incl. Bringeohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühren für die Copirgasse oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von G. A. Metzler & Söhne in Zever.

Zeveländische Nachrichten.

Nr 136.

Freitag den 15. Juni 1894.

104. Jahrgang.

Die Währungsfrage.

Die Nat.-Bib. Korr. schreibt:

Das Ergebnis der nunmehr geschlossenen Silberkommission ist, wie man aus der Schlussrede des Reichssekretärs entnehmen muß, ein noch weniger greifbares, als dasjenige der Agrarkonferenz. Darüber, daß mit dem schwankenden und niedrigen Silberpreise in der That gewisse Schädigungen unseres Außenhandels und auch unseres inneren Erwerbslebens verknüpft sind, sowie daß Deutschland allein nicht in der Lage ist, wirksame Maßregeln zur Hebung des Silberwertes zu ergreifen, bestand schon längst Einverständnis, und wenn ein solches auch darüber konstatiert ist, daß eine Hebung des Silberpreises im Wege der Monopolisirung, Kartellierung oder Regalisirung der Silberproduktion jedenfalls nicht ausführbar sein möchte, so ist das freilich immerhin ein Gewinn, aber im Ernst wird an die Durchführbarkeit derartiger Vorschläge wohl auch vorher kaum jemand geglaubt haben. Alle anderen Fragen, die in der langen und mühevollen Debatte erörtert werden, sind freilich geblieben. Das war alles vorherzusehen. Nichtsdestoweniger hat sich der Reichskanzler durch die Berufung der Kommission den Dank aller Unbefangenen verdient. Man kann kaum einen Zweifel darüber haben, daß die Währungsfrage im Schoße der verbündeten Regierungen längst in ihrem ganzen Ernste gewürdigt ist; nach dieser Seite hin wäre eine besondere Veranstaltung wie diese Kommission schwerlich nötig gewesen. Wohl aber war ein derartiger Meinungsaustrausch zwischen den Vertretern der verschiedenen Standpunkte durchaus zweckmäßig zur Aufklärung der öffentlichen Meinung und als Gegengewicht gegen die Bemühungen, die Währungsfrage zu außerhalb der Sache liegenden Zwecken auszunutzen. Unter diesem Gesichtspunkte ist nur zu bedauern, daß die Verhandlungen sich nicht von vornherein unter dem vollen Blicke der Öffentlichkeit vollzogen haben. Die Veröffentlichung der stenographischen Protokolle kann die Berichterstattung der Zeitungen über die einzelnen Sitzungen nicht ersetzen. Hat man doch erst im vorigen Jahre mit der Publikation der Breshenerquente nur zu sehr die Erfah-

rung gemacht, daß das Publikum an derartige gewaltige Aktenstücke überhaupt nicht herangeht. Die Stenogramme der Silberkommission werden, der Schwierigkeit der Sache entsprechend, noch wenige Leser finden. Doch werden sie für den verhältnismäßig kleinen Kreis derjenigen, die sich mit dieser Sache beschäftigen, immerhin eine erschöpfendere und unmittelbare Zusammenfassung des Für und Wider bieten, als man sie bisher befaß, und vor allem werden sie ein werthvoller Rückhalt für diejenigen sein, die sich die Zerstückung der in weiten Schichten der Bevölkerung verbreiteten abentheuerlichen Vorstellungen von der Währungsfrage zur Aufgabe machen. Wer sich des groben Unfugs erinnert, der jetzt vor Jahresfrist in den Reichstagswahl- versammlungen mit diesem verwirrenden und freitragenden aller wirtschaftlichen Probleme getrieben wurde, der kann nur dringend wünschen, daß an der Hand der nun stattgehabten Erörterungen die Erkenntnis von „der Vielseitigkeit der Silberfrage und den Schwierigkeiten ihrer praktischen Lösung,“ wie Graf Posadowski sich ausdrückte, in den weitesten Kreisen Eingang finde. Wir sind freilich überzeugt, daß eine sanftschmeichelnde Agitation auch jetzt nicht ablassen wird, mit der Währungsfrage parteipolitische Propaganda zu machen. Aber die nicht mißzuerkennenden Worte, welche der Reichstagssekretär gegen dies Treiben gerichtet hat, werden der Agitation einen um so wirksameren Dämpfer aufsetzen, als Graf Posadowski gegen den Vorwurf parteiischer Voreingenommenheit durchaus gesichert ist.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Berlin, 13. Juni. Die vereinigten Berliner Kreis-synoden haben in ihrer gestrigen Verhandlung den bisherigen Widerstand gegen den Fortbildungsunterricht am Sonntag Vormittag fallen lassen und einen Antrag an das Kirchenregiment beschlossen, der eine Verständigung in Aussicht stellt. Schon die Vorlage des Oberkirchenraths, welche die Zulassung des Zeichenunterrichts am Sonntag Vormittag unter der Voraussetzung der Einrichtung von Morgenandachten in den

Fortbildungsschulen in Aussicht nahm, ließ erkennen, daß trotz der Ablehnung der bezüglichen Regierungsvorlage seitens des Reichstags der kirchliche Widerstand gegen eine unabwiesbare Forderung als unhaltbar erkannt war.

Nach einer, wie es scheint, offiziellen Mittheilung bezüglich der Halligen muß von einer Rettung der entfernter liegenden Halligen leider der unverhältnismäßig hohen Kosten wegen endgiltig Abstand genommen werden. Man muß sich darauf beschränken, die dem Festlande zunächst liegenden Halligen zu befestigen und durch Dämme mit dem Festlande zu verbinden. Die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sind bereits im Gange.

Nach Mailand reisen heute ab zur Vertretung der Berliner Handelsgesellschaft Justizrath Winterfeld, der Discontogesellschaft Geheimrath Schöller, der Deutschen Bank Konful Wallich, der Dresdner Bank Direktor Arnstadt, der Darmstädter Bank Direktor Andre, des Bankhauses Bleichröder Robert Jummelmann. Diese Herren treffen dort übermorgen mit Schweizerischen und italienischen Interessenten zur Konferenz wegen Gründung der projektirten deutsch-italienischen Bank zusammen.

Ausland.

Paris, 12. Juni. Der Organisationsausschuß für die Weltausstellung von 1900 hat sich gestern zum ersten Male, unter dem Vorsitz des Handelsministers, vereinigt.

Paris, 13. Juni. Aus Buenos Aires wird gemeldet, Peru werde die Ausfuhr von gemünztem Silber verbieten.

Der Senat bewilligte debattelos den Kredit von 1800000 Francs zum Schutze der französischen Interessen in Afrika.

Dem Tempus wird aus Madrid folgende Auslassung der spanischen Gesandtschaft in Tanger gemeldet: Der Sultan erlag einem bössartigen Fieber, bevor er ärztliche Hilfe erhielt. Der enterbte Prinz Muley Mahommed habe zahlreiche Anhänger unter den Kabylen und der sanathischen maroffanischen Partei im Innern des Landes. Die Proklamirung des neuen Sultans sei bereits in vielen Küstenstädten vollzogen, doch fürchte

Der Doppelgänger.

Roman von Carl Görlik.

(Fortsetzung.)

„Ich würde auch ebenso bereitwillig zum Kauf entschlossen sein, wenn dieser ein Punkt nicht wäre,“ bemerkte Werner.

„Nun?“

„In den mir zugekommenen Schriftstücken ist von einem großen, ruhmverheißenden Garten, der mit zum Hotel gehört, die Rede, und ich habe vorher, als wir über den Hof schritten, einen Blick durch das Gitter in den Garten geworfen. Derselbe ist doch sehr unbedeutend, kaum einige dreißig Quadratfuß groß und der darin stehende Nußbaum das einzig Werthvolle, was ich aber nicht für einen Nußwerth erklären kann!“

Allenstein lächelte.

„Das ist allerdings ein Irrthum,“ sagte er; „dieser kleine Gartenstreck hinter dem Hause war nicht gemeint, sondern ein großes Gartenareal vor dem Thore!“

„Ach ja!“ machte der andere.

„Sie kennen,“ fuhr Allenstein fort, „doch jedenfalls die Bedeutung der Naturschönheiten, welche unsere Stadt umgeben, und mein Garten liegt auf einem Hochplateau, von wo man eine wundervolle Fernsicht über Stadt und Berge hat. Ich habe den Garten, mit dem es übrigens eine ganz eigene Bewandniß hat, sozusagen nur als Proviandkammer benutzt! Er trägt viele der edelsten Obstbäume, die mir den Fruchtbedarf für meine Hotelkafel liefern, wie ich in ihm auch alles Gemüse ziehen ließ, das in meiner großen Wirtschaft Sommer und Winter hindurch gebraucht wurde. Der größte Werth des Gartens liegt aber darin, daß er sehr geeignet wäre, dort ein großes Sommeretablissement ein-

zurichten, daß hier noch fehlt, und dessen Leitung sehr gut mit dem Hotelgeschäft in der Stadt vereinigt werden könnte, dasselbe sogar ergänzen würde. Gegen Abend wollen wir hinausgehen, damit Sie sich von allem selbst überzeugen.“

„Guten Tag, Herr Allenstein!“

„Mit diesem Gruße blieb ein Vorübergehender auf dem Trottoir vor der Veranda stehen.“

Allenstein sah sich um.

„Ah, Herr Berthold,“ rief er dem jenseits Stehenden zu, „das trifft sich gut, kommen Sie an unsern Tisch!“

Der von dem Hotelbesitzer mit dem Namen Berthold Begrüßte ging in die Hausthür und von da in den Speisesalon, dessen geöffnete Glasthür auf die Veranda hinausführte.

„Jean,“ rief Allenstein einem Kellner in Saale zu, „noch ein Glas für Herrn Berthold!“

Als der Bekötigte zu den beiden Herren trat, stellte ihn Allenstein als den Agenten eines Weinhauses in Bordeaux vor, durch dessen Vermittelung er den größten Theil seines Weinlagers bezog, während er Werner als Kaufstüftigen für den „Goldenen Engel“ bezeichnete.

„Freut mich, die Ehre zu haben,“ sagte Berthold, indem er sich gegen Werner verneigte; „wird der Kaufkontrakt perfekt, hoffe ich, daß Sie meine Dienste nicht verschmähen werden, denn ich werde Ihnen gewiß stets coulante Bedingungen stellen!“

„Ich kann,“ fuhr Allenstein in seiner Vorstellung fort, „Ihnen Herrn Berthold mit gutem Gewissen als Weinlieferanten empfehlen, sonst würde ich Sie mit ihm überhaupt nicht bekannt gemacht haben!“

„Dank für die ausgesprochene gute Meinung über mich,“ erwiderte Berthold, „aber Sie haben mich doch nur einseitig empfohlen!“ Er wieder an Werner

wendend, fügte er hinzu: „Ich bin durchaus nicht nur Agent für eine Weinfirma, sondern als echter Geschäftsmann der Neuzeit vielseitiger, denn ich verrete noch eine Feuerversicherungsgesellschaft und vermittele auch Börsengeschäfte. Gestatten Sie mir, Ihnen meine neuesten Preiscourante zu übergeben!“

Dabei hatte er seine Brieftasche hervorgezogen, mehrere Papiere herausgenommen und überreichte dieselben an Werner, der sie dankend annahm, indem er sagte:

„Offentlich werden wir dauernd geschäftlich zusammenkommen, da ich große Neigung habe, mich hier niederzulassen, wenn wir nur erst über den Kaufpreis des Grundstücks ganz einig geworden wären!“

„Sie werden sich nicht mehr bestunen,“ versicherte Allenstein, „wenn Sie erst den prächtigen Garten vor dem Thore gesehen haben, den ich mit dem Hotel zugleich verkaufen will, da ich die Stadt ganz zu verlassen beabsichtige, um zu meiner einzigen, bereits verheirateten Tochter zu ziehen. Meine Frau ist im vorigen Jahre gestorben, und bin ich ganz allein; wenigstens nimmt niemand hier in der Stadt näheren Antheil an mir.“

„Wenn,“ entgegnete Werner, „der Garten vor der Stadt noch einen solchen Werth repräsentirt, wie Sie sagen —“

„Nicht wahr, Berthold,“ fiel Allenstein ihm in das Wort, „mein Garten vor dem Berghore ist schon jetzt ein brillantes Grundstück und hat vor allem eine bedeutende Zukunft.“

Berthold, der bis jetzt eine freundliche, rüchhaltlos offene Physiognomie zur Schau getragen hatte, wurde plötzlich ernst. Eine Wolke lag über sein Gesicht.

„Ihr Garten?“ sagte er langsam. „Ach ja!“

„Ach ja! Klingt beinahe wie „Ach nein!“ rief Allenstein etwas hitzig; „geben Sie mir etwa nicht recht?“



der marokkanische Minister des Auswärtigen, die Bevölkerung von Fez und Tetuan, sowie jenseits des Atlas werde großen Widerstand leisten.

Gené, 12. Juni. Geiern starb der Arbeiter, der vor einigen Tagen von einem Anarchisten durch einen Revolverhieb verwundet wurde.

London, 12. Juni. Die Nachrichten aus Colorado lauten sehr ernst. Anarchisten und Streikende haben zwei Kohlenzüge mit Dynamit in die Luft gesprengt und sich sodann zweier Schiffe auf dem Plateau bemächtig. Die Schiffe gingen unter und 20 Mann ertranken.

Madrid, 13. Juni. Der spanische Gesandte in Tanger telegraphirt, das diplomatische Corps rief an, keine Kriegsschiffe an die Küste von Marokko zu entsenden, dagegen solche in den Häfen von Oran, Cadix und Gibraltar bereit zu halten.

Der Kommandant von Melilla hatte eine Zusammenkunft mit Mulei Araaf, der dabei erklärte, die Kabylen befänden sich in Ruhe.

Tanger, 13. Juni. Abul Aziz, der 16jährige Thronfolger des Sultans, marschirt mit Truppen nach Fez.

Correspondenzen.

Jever, 14. Juni. Der Verband deutscher Kriegsveteranen von 1870/71 hat beschlossen, Bittschriften an den Kaiser und die Bundesfürsten zu richten, dahin zu wirken, daß die noch vorhandenen Millionen des Reichsinvalidentfonds ausschließlich zur Unterstützung nothleidender Invaliden verwandt würden. Die verbündeten Regierungen hatten bekanntlich dem Reichstage während der letzten Tagung vorge schlagen, 67 Millionen aus diesem Fonds für allgemeine Reichszwecke zu entnehmen. Die dem Reichstage zugegangene Novelle zum Reichsinvalidentfonds-Gesetz ist in der Budgetkommission einstimmig abgelehnt worden, trotzdem der jetzige Direktor im Reichsfinanzamt, Widenborn, nachweisen konnte, daß die vorhandenen Aktiva des Invalidentfonds an schlagsmäßig den Kapitalwerth der Verbindlichkeiten um 116 968 374 M. übersteigen, so daß es ohne Beeinträchtigung der Zweckbestimmung des Fonds angingig erscheine, dem Ueberflusse 67 Millionen zu entnehmen. Obwohl in der ersten Plenarberatung wie in den Kommissionsverhandlungen kein einziges Reichstagsmitglied für die Regierungsvorlage eingetreten ist, scheint man deren Wiedererscheinung in den betreffenden Kreisen doch zu fürchten und hat sich offenbar deshalb zu den Gesuchen an die Bundesfürsten entschlossen.

Jever, 14. Juni. Unter dem Hornvieh auf der Berliner Ausstellung ist am Schlusse derselben die Maul- und Klauenseuche konstatiert worden. Das Oldenburgische Vieh ist gestern Abend in Oldenburg eingetroffen und wird dort einweisen zurückgehalten, damit einer Einschleppung der Seuche in unser Land vorgebeugt wird.

Das Wetter ist seit vierzehn Tagen wenig befriedigend, die andauernde noch kalte Witterung verursacht mancherlei Schäden und ist daher der Eintritt von Wärme dringend erwünscht. Nach dem Witterungsbericht der Seewarte ist es im nördlichsten Europa un verhältnismäßig warm, während in ganz Deutschland das Wetter regnerisch, trübe und kühl ist. An der Küste liegt die Temperatur 1 bis 4, im Binnenlande

4 bis 7 Grad unterm Mittelwerthe und soll zunächst noch die Fortdauer der kühlen, regnerischen Witterung wahrscheinlich sein. Daß auch weiter im Süden ganz ungewöhnliche Witterungsverhältnisse herrschen, beweisen Nachrichten aus der Schweiz. So wird z. B. aus Bern vom Dienstag gemeldet: Es schneite in der letzten Nacht bis an den Fuß des Jura herab. Das ganze Jura (das Thal der Dürbe im oberen Jura) liegt unter Schnee und ist in eine Winterlandschaft verwandelt. Gleiche Nachrichten kommen von allen Berggegenden. Im Oberland leidet das Vieh Noth, der Dienst der Bergbahnen ist unterbrochen. In Bern fiel das Thermometer auf 5 Grad.

Seppens, 12. Juni. Ein magerer Bergleisch ist besser als ein fetter Prozeß. Vor längerer Zeit kollidirten auf der Straße zwei Gespanne, deren Führer und Bestzer, einer aus Wilhelmshaven, der andere aus unserer Gemeinde, Geschäftskonkurrenten waren. Der eine, dessen Wagen etwas beschädigt war, glaubte, der Zusammenstoß sei von dem Gegner absichtlich herbeigeführt und erhob Klage. Mit der ihm angebundenen Entschädigungssumme war er nicht einverstanden und so folgte ein Termin dem andern, zuerst in Jever, dann in Oldenburg. Der Schluß war, daß der Kläger angewiesen wurde und sämtliche Kosten im Betrage von reichlich 800 M. zu bezahlen hatte. (Gem.)

Wangerooe, 10. Juni. In den letzten Tagen haben verschiedene höhere Marineoffiziere, unter denen sich auch Admiral Hollmann befand, unserer Insel einen längeren Besuch abgestattet, um die Einrichtungen im Dienst der Schifffahrt zu revidiren. Wie nach dem G. A. verlautet, finden einige wichtige Veränderungen im Betriebe und in der Unterhaltung der hiesigen Seerzeichen bevor. Die elektrische Beleuchtung der Jade-Boje von der Sirene aus soll aufhören, dafür wird wahrscheinlich eine neue Dynamomaschine am Leuchtturm aufgestellt werden. Außerdem sieht man in diesem Jahre wieder umfangreiche Dünenvermessungen aus, die durchgreifenden Uferbefestigungen zur Grundlage dienen sollen. Bekanntlich ist die unbedingte Erhaltung der Insel in ihrer jetzigen Gestalt aus allerlei Rücksichten für die Schifffahrt und den Kriegshafen in Wilhelmshaven geboten.

Oldenburg, 13. Juni. Auf dem heutigen Pferdemarkt wurde der Haussohn Bulling aus Hannover bei Berne von einem Pferde, das sich häumte, so unglücklich auf den Kopf geschlagen, daß der junge Mann alsbald eine Leiche war.

Oldenburg, 13. Juni. (Städtische Nachrichten.) Der prov. Pfälzprediger Ahrens ist zum prov. Hilfsprediger in Gandersee ernannt; an seine Stelle tritt der Kandidat Kuhlmann wieder als prov. Pfälzprediger ein. Der prov. Hilfsprediger Freese in Berne ist von seiner dortigen Stelle entbunden, nachdem derselbst weitere Hilfestellung unnöthig geworden war. Die Kreisynode Wilhelmshausen verammelt sich Dienstag den 19. d. M. in Goldenstedt, die Kreisynode Jever Donnerstag den 21. d. M. in Sande, die Kreisynode Glesfeld an demselben Tage in Hammelwarden und die Kreisynode Oldenburg Dienstag den 26. d. M. in Rastede. Am 10. d. M. ist der Pfarrer Gieselmann durch Geh. Kirchenrath Kausauer unter Aufsicht der Pfarrer Glendenberg von Lettens und Langhorst von Delmenhorst in das Pfarramt zu Wiefels eingeführt worden. Die Pastorierung von Wangerooe ist vom 15. Juni bis zum 15. Juli dem Pfarrer Bardeweg i. Altenhunte, vom 15. Juli bis zum 15. August dem Pfarrer Langhorst in Delmenhorst und vom 15. August bis zum 15. September dem Pfarrer Verlage in Jever übertragen.

Wilhelmshaven, 12. Juni. Am kommenden Sonntag soll bekanntlich das 25jährige Bestehen unserer Stadt gefeiert werden. Was die Wahl des Namens Wilhelmshaven anbelangt, möge gelegentlich der Erinnerung an diesen Tag eine Eingabe der Bergeseinheit entristen werden, welche in dieser Veranlassung der Kommissar Preukens bei dem Abschluß des Staatsvertrages vom 20. Juli 1853 der damals bereits außer Dienst befindliche Direktor in der Admiralität, Doktor Gaebler, an König Wilhelm I. richtete. Derselbe erinnerte daran, wie der König, als der Vertrag mit Oldenburg an dem Widerstande des Finanzministers v. Bodelschwingh zu scheitern drohte, dem Plane seine mächtige Intervention habe zu Theil werden lassen und unter Billigung der von Dr. Gaebler ihm vorgebrachten Ansicht die prophetischen Worte gesprochen habe: „Dann wird auch die Devise der Hohenzollern zur Wahrheit gemacht: von Jollern an dem Fellen zu Jollern am Meer.“ Wenn auch der von Dr. Gaebler zum Gedächtniß an diesen Auspruch vorgeschlagene Name „Jollern am Meer“ der aufblühenden Hafenstadt bei ihrer Taufe nicht verliehen wurde, so läßt sich doch dem Gedanken warme Verehrung für das durch den Vertrag von 1853 begonnene Werk nicht abspredien, und er hätte ebenso sehr wie der Name Wilhelmshaven daran erinnert, daß das deutsche Vaterland dem Jollernhause seinen für die Entwicklung der Marine so überaus wichtigen Stützpunkt an der Nordsee verdankt. Der Name Wilhelmshaven ist zum erstenmal bei der Einweihung des Kriegshafens am 17. Juni 1869 auf den

Molen der alten Hafeneinfahrt genannt worden, doch findet sich die Absicht, der Stadt diesen Namen zu verleihen, bereits in einer Urkunde vom 27. Mai desselben Jahres ausgesprochen, in welcher der Bau einer Kirche im Jadegebiet Allerhöchst befohlen und der „dabei in der Gründung begriffenen Stadt“ der Name Wilhelmshaven beigelegt wird. Der Grundstein zu dieser Kirche wurde im Anschluß an die feierliche Einweihung des Hafens von dem Könige gelegt, und hierbei wurde auch bestimmt, daß die Kirche den Namen Elisabethkirche führen solle. Auf Grund dieser Urkunde wurden die zuständigen Behörden Preukens und des Norddeutschen Bundes ersucht, den Namen Wilhelmshaven zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. — Ein anderes Ereigniß von großer Bedeutung für die Entwicklung der Marine war die im Sommer desselben Jahres erfolgte Formirung des ersten Panzergeschwaders, bestehend aus König Wilhelm, Kronprinz, Friedrich Karl und dem Abiso Preussischer Adler.

Von der Suppe.

Eine gastronomische Plauderei.

Dem Rauchschleier ob dem Kamin Sei köstlich zugeheißelt,
Es kühlet: In der Küche drin Die Mittags-Suppe kochelt.
„Eßes! „Stilles Heim.“

Wer mag die Suppe erfinden haben? — Der Name dieses Gdlen ist uns leider nicht aufbewahrt worden, und das läßt sich leicht aus dem Umstande erklären, daß die Erfindung aus der Ur-Ur-Ur-Zeit stammen muß. Küchenabfälle und Topfscherben in den Pfahlbauten-Resten zeugen dafür, daß schon in jenen sch grauen Kraftperioden mit Wasser gekocht worden sein muß, es also den hiedern Kreinwohnern unseres Vaterlandes an einer schwachhaften Fleischbrühe nicht gefehlt haben mag. Und gar die Zeit des Rastischen Sella; welche große Rolle spielte damals die berühmte „Schwarze Suppe“ der Spartaner, die freilich nur denen schmeckte, die im Eurotas gebadet hatten! Besagte altgriechische Ueberlieferung imponirt meines Erachtens weniger den Süddeutschen als den Norddeutschen, denn diese besitzen, wenigstens was Hamburg und seine Umgebung anbelangt, an dem derben „Schwarzjauer“ eine berechtigte Eigenthümlichkeit, die lebhaft an das Lieblingsgericht Saledämons erinnert.

Doch ich will nunmehr einen kühnen Sprung über zahlreiche Jahrhunderte hinweg thun, um möglichst schnell zu einer Dame zu gelangen, auf die sich jeder Schriftsteller berufen darf, wenn er sich auf das äußerlich so prosaisch erscheinende Gebiet der Kochkunst be giebt: Margaretha von Balois, herrliche Königin von Navarra, ist gemeint. Die Verfasserin der „Erzählungen der Königin von Navarra“, also eine Kollegin von mir und noch dazu eine gekrönte, war ein köstliche ersten Ranges. Sie begründete das Ansehen der französischen Küche, unter Entthronung der bis dahin herrschenden italienischen Kochkunst, durch Aufstellung und praktische Verthätigung des Grundgesetzes: Jedes Gericht ist so herzustellen, daß es nicht nur an sich, sondern auch in Beziehung auf alle übrigen, die vorhergehenden und die nachfolgenden, die angenehmsten Geschmacksempfindungen erregt, so daß alle diese Empfindungen ein harmonisches Ganzes bilden. — Dieser hochbegabten Frau verdankt die zivilisirte Welt im allgemeinen ein Meisterstück der kulinarischen Kunst, die „Soupe à la Reine“, und der Franzose im besonderen sein Nationalgericht, den „Pot au Feu“, die vortreffliche, aus Rindfleisch und verschiedenen Gemüsen nach umständlichem Rezept sinnig zusammengekochte Suppe, von der unsere transvoganischen Nachbarn behaupten, daß sie nirgendso so famos zubereitet werde, wie in la belle France.

Ueberhaupt sind die Franzosen noch heutzutage brillant in der Suppenbereitung, das muß man ihnen lassen. Eine köstliche „Potage“ herzustellen, ist der Stolz der französischen Hausfrau. Ihre „soupe à l'oignon“ hat manchem guten Deutschen gemundet, der sich vorher darauf verschworen hätte, Zwiebeln absolut nicht ausstehen zu können. Und gar die „Bouillabaisse!“ Auf dies eigenartige Gericht made ich jeden Germanen, der Frankreich von angenehmer Seite kennen lernen möchte, dringend aufmerksam. Es wird aus einer Anzahl seiner kleiner Fische, Krabben, Muscheln usw. hergestellt. Die armen Tierchen werden lebend in den Kochtopf gesetzt und sterben erst bei der allmählichen Erhitzung des Wassers ab. Eigentlich giebt die richtige Bouillabaisse nur in den französischen Hafenstädten, doch bieten auch einige Pariser Restaurants ersten Ranges diese Spezialität zu sehr anständigen Preisen.

England hat bekanntlich die wunderbare Einrichtung, daß beim Beginn des „diners“ die Hausfrau an jeden Theilnehmer der Mahlzeit die Frage richtet: „Soup or fish?“ Die spezifisch englische oxtail-soup pflegt auch in Deutschland diesen Namen zu führen. Eine ganz besondere Wichtigkeit legt man der achten Schildkröten-Suppe infornen bei, als beim Feinschmaße des neuvermählten Bürgermeisters von London die real turtle-soup nie fehlen darf. In den Witzblättern figurirt daher die Suppen-Schildkröte als ein Symbol der Gilt. Wer sich an der glühend heiß servirten und köstlich ge-

„D doch,“ lächelte Berthold eigenthümlich, „ich dachte eigentlich nicht an den Garten, sondern mehr an seine — gefährliche Nachbarschaft!“

„Gefährliche Nachbarschaft?“ horchte Werner auf. „Sie machen mich ganz neugierig bezüglich dieses Gartens! Sie, Herr Alenkein, sagten doch hin, daß es mit demselben eine eigene Bewandniß hätte, und Herr Berthold spricht nun sogar von einer gefährlichen Nachbarschaft!“

Berthold nickte mit dem Kopf und sagte halb im Scherz, halb ernsthaft: „Daneben liegt nämlich ein verwünschenes Haus! Verwünschtes, wie von bösen Geistern bewacht!“

Alenkein machte eine ärgerliche Bewegung. „Sagen Sie lieber verwünschtes Haus,“ bet diesen Worten schlug er mit der Hand bekräftigend auf den Tisch, „denn es herrschen in demselben wirklich verwunschene Verhältnisse, die nicht zum kleinsten Theile zu meinem Unwuse, die hiesige Stadt zu verlassen, mit beigetragen haben; ich gehöre nun einmal zu den Menschen, die kein Unrecht mit ansehen können, ohne im Innern darüber aufzufahren!“

Werner hörte immer interessirter zu und vergaß über den Bemerkungen der beiden Herren hinichtlich des Gartens für den Augenblick sein eigenes Vorhaben, welches ihn in diese Stadt geführt hatte.

Dies Interesse und die Spannung über das Gehörte mußte sich wohl sehr deutlich auf seinem Gesichte abspiegeln, denn Alenkein wandte sich nun direkt an ihn: „Entschuldigen Sie, Herr Werner, daß wir in für Sie so räthselhaften Ausdrücken sprachen; hier zu Lande kennt jedermann das sogenannte verwunschene Haus, und da Sie hier fremd sind, diene Ihnen zur vorläufigen Erklärung, daß in demselben, ganz abgesehen von der Außenwelt, mein einziger Bruder wohnt!“

(Fortsetzung folgt.)



pferrerten Brüche die Zunge verbrennt, dem winkt tröhnend der dazu kreuzte Gispunsch.

Der echte Hamburger kann sich an der von ihm hochberechneten Aufzucht fassen, er braucht gar kein anderes Gericht, und das bereitet jeder, der in Venetia's Hamburger Geschichten und Sagen die Zusammenfügung dieser höchst kompakten süßsauren Flüssigkeit gelesen hat. Wer drei gefüllte Teller hiervon bewältigt, der verfügt schon über einen gelunden Appetit. Ich kenne aber Hamburger, deren „Kefor“ ein noch bedeutend höherer ist. Mir fällt ein entchiedener Gegenatz hierzu ein: Der Wiener Humorist Eduard Böhl erzählt in seinem Buche „Rund um den Stephansthurm“ eine Geschichte: „Ein Böffel Suppe“, in der die hierauf lautende Einladung köstlich perffitt wird. Dort, wo den Gast im übrigen eine üppige Kollation mit zahlreichen Gängen erwartet, erhält er zur Einleitung in der That fast ausschließlich „einen Böffel Suppe“, also eine winzige Portion, gewöhnlich Hühnerbrühe mit drei Erbsen darin. Diese drei Erbsen, meint Böhl, sind das Kennzeichen der guten bürgerlichen Gesellschaft und des kleinen Adels; die höhere Aristokratie hat das Privilegium, nur zwei Erbsen zu bieten, aber gar eine einzige Erbsen in der Suppe zu füttern, ist nur reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen gestattet!

Neben so vornehmem Gelöffel (mit dieser urteutschen Neubildung wollte Campe zu Anfang des 19. Jahrhunderts das französische Wort „Suppe“ verdrängen, fand aber keine Gegenliebe) mag ich es kaum, einiger höchst plebejischer Vorweisen Erwähnung zu thun, als da sind die russische Köchsuppe, „Vorpschik“, eines der beliebtesten Volksnahrungsmittel, und ferner der aus Reis und gedöcktem Hammelfleisch bestehenden Suasch, auch Sulasch genannt, die in Jarland, der Hauptstadt von Turkestan in Mittelafien, mit hölzernen Böffeln gegessen wird. Die Bezeichnung „Vorpschik“ paßt übrigens nicht, denn dies Gericht bildet sonderbarer Weise den Schluß der Mahlzeit. Auch in Schweden und in Spanien herrscht vielfach die Sitte, die Suppe zuletzt aufzutragen.

Wir würde das nicht passen; es scheint mir, mit Hamlet zu reden, „ein Brauch, von dem der Bruch mehr ist als die Befolgung“. Die Suppe ist naturgemäß das Präkudium, die Overture der „Lich-Symphonie“, wie Börne die größere Mahlzeit nennt, als deren Adagio er die Mehlspeise bezeichnet. Eine Mahlzeit ohne Suppe ist ein Buch ohne Titelblatt, meint der Prager Autor Schrank, der der Suppe eine interessante kulturhistorische Studie (in Berlin bei Hans Bückner erschienen) gewidmet hat. Dieser schätzbaren Quelle verdanke ich die Kunde, daß die schönste Frau Griechenlands, Alpasia, es meisterhaft verstanden haben soll, eine herrliche Kraftbrühe aus Hühner- und Lammfleisch zu kochen, die ihren Fremden Perfektes und Praxiteles sicherlich gemundet haben wird.

Als gewissenhafter Forscher muß ich nun aber auch einige der Stimmen moderner Männer der Wissenschaft anführen, die der armen Fleischbrühe, die so lange Zeit als ausgezeichnetes Nahrungsmittel gepolten hatte, hart zu Rede gegangen sind und sie ganz und gar depossediren möchten. Mehrfach wird nachgewiesen, daß einfache Bouillon überhaupt keine Nährstoffe enthalte; Sanitätsrath Niemeyer, kürzlich verstorben, bezeichnet Fleischbrühe als „heißes durchnachendes Salzwasser, das man nur gewohnheitsgemäß schlürft“.

Die gelehrten Herren haben freilich insofern Recht, als Fleischbrühe in der That keine eigentliche Nahrung bietet. Ihr Nutzen für die Menschheit ist jedoch praktisch allgemein anerkannt und theoretisch u. a. von Pettenkofer in drastischer Weise dargelegt. Er bezeichnet sie als eines derjenigen Genußmittel, die wahre Menschenfreunde seien und unserm Organismus über manche Schwierig-

keiten hinweghelfen: „Ich möchte sie,“ sagt Pettenkofer, „mit der Anwendung der richtigen Schmiere bei Bewegungsmaschinen vergleichen, die zwar wie die Dampfkraft erzeugen und entbehrlich machen kann, aber dieser zu einer viel leichteren und regelmäßigen Wirksamkeit verhilft und außerdem der Abnähung der Maschine ganz wesentlich vorbeugt.“

Auch ist der Einwand erhoben worden, das Auslösen von Fleisch zur Brühe sei eine arge Vergeuden, denn dadurch würden jenem die Nahrungstoffe entzogen, ohne daß diese einen Ersatz böte. Das mag richtig sein, aber wozu hätte man denn das Fleischgebrat? Diese treffliche Erfindung Diebigs ermöglicht es allen fleischarmen Ländern, die so hoch im Preise stehende Muskulatur der „breitgestirnten Rinder“ ausschließlich ihrer Hauptbestimmung als Beefsteak, Roastbeef zc. zuzuführen und die Suppe, die die Saucen, Ragouts zc. mit dem braunen Glitz zu würzen, das uns den Fleischreichtum der Pampas dienstbar werden läßt.

Frau Dabibis, eine eifrige Fürsprecherin des Diebigschen Fleischgebrates, hat den Spruch gethan, daß alle Feinheiten und Würzen, die uns die Natur in Kräutern, Wurzeln, Blüthe und Frucht bietet, in der Suppe die durchbringende Anwendung finden.

Aber ich kann noch eine ganz hervorragende Autorität zu gunsten der lieben Suppe vorführen, einen Biederer, dessen Worte jeder normal veranlagte Deutsche schon zu frühester Kinderzeit mit Eifer seinem Denkermögen eingepfropft hat. „Ich meine den Dr. med. Hoffmann in Frankfurt a. M., den Verfasser des „Strumpelpeier“. Wie drastisch schildert er das Wohlfinden eines Knäbleins, genannt Caspar:

„Er hatte Baden noch und frisch, Die Suppe ab er süßlich bei Tisch.“

Und wie sprechlich wendet sich das Schicksal dieses hoffnungsvollen Jungen, als er in einem unbegreiflichen Anfall von Eigenwillen erklärt:

„Ich esse meine Suppe nicht, Nein, meine Suppe eh ich nicht!“

Das war tadelnswert, und die Strafe blieb nicht aus:

„Am vierten Tage aber gar, Der Caspar wie ein Födden war, Er wog vielleicht ein halbes Loth, Und war am fünften Tage — todt!“

Das kam davon! Und wenn ein so erfahrener Arzt so entschieden für den Nutzen der Suppe auftritt, dann darf man füglich von der Begründung des süddeutschen Sprichwortes überzeugt sein: „Wer lange suppt, lebt lange.“

Freilich kann man's auch übertreiben. Der gute Sachse, der kein Französisch verstand, dem im Pariser Hotel eine sehr dunkle Speisefarte vorgelegt wurde und der sich rasch entschloß, von oben an ein Gericht nach dem anderen kommen zu lassen, erhielt zuerst Bouillon mit Ei, dann Meerkohl, dann Krebsbrühe, dann Soupe à la Reine, und als er dann verzweiflungsvoll auf die letzte Zeile der Karte tippte, einen Zahnschmerz. Eine schreckliche Geschichte, nicht wahr? Weinage so schauerlich, wie der uralte blutige Kalauer in der Räthselfrage: „Wann lebte Gottfried von Bouillon?“ Die Antwort lautet bekanntermäßen: „Wenn er nichts anderes hatte.“

Dem Stimme ich nicht bei. Ich schätze „Suppe“ mit jeder Betonung (mit dem accent aigu auf der letzten Silbe ist es, wie man sich erinnern wird, der lebenswichtige Tonbühler des „Dichters und Bauers“, des „Boccaccio“, und so mancher anderen noblen Operette) und bin der festen Ueberzeugung, daß das altbewährte Gericht nie und nimmer von den Tafeln der civilisirten Menschheit verdrängt werden wird. (Ham. Kor.)

Vermischtes.

* **Hamburg**, 12. Juni. Ein Segelschiff mit gefrorenem Fleisch aus Australien ist gestern Abend an die Stadt gekommen; jetzt liegt es im Segelschiffhafen zum Lösen bereit. Es ist das englische Schiff Turatina, mit etwa 450 Tonnen Fleisch von Adelaide nach Hamburg beladen. Die vier Monate unterwegs befindliche Waare, die sich in dem Kühlraum des Fahrzeuges sehr gut gehalten hat, ist für Schiffsproviand bestimmt. Die Turatina ist der erste Segler, der mit gefrorenem Fleisch unseren Hafen anläuft.

* **München**, 12. Juni. (Distanz-Rede.) Mailand-München.) Als zweiter Sieger erschien Rehais aus Wasserburg nach einer Fahrt von 30 Stunden und 15 Sek. Er hat 1 St. 26 M. 15 S. länger gefahren wie Fischer. Dritter war Serger mit 31 Stunden 7 M. 30 Sek. Joseph Fischer, der auch auf der vorjährigen Weltfahrt Wien-Berlin siegte, steht zur Zeit unerreicht da. Die Leistung ist für Fahrer wie Maschine gleich rühmlich. Fischer fuhr die 590,4 Kilometer lange Strecke auf einem Adlerfahrrad der Firma Meyer, Frankfurt a. M., mit Dunlop-Pneumatikreifen, ohne die Maschine zu wechseln.

* **Sunglung**, 12. Juni. Hier sind etwa 1500 Personen an der Pest gestorben; auch mehrere Europäer sind von der Krankheit befallen worden. Die Zahl der Todesfälle beträgt täglich annähernd fünfzig. Die Eingeborenen flüchten. Die Regierung beschließt, alle ungesunden von Eingeborenen bewohnten Stadttheile niederlegen zu lassen.

Markt-Berichte.

Obernburg, 13. Juni. Obwohl der eigentliche Rebarmarkt erst morgen ist, begann schon heute früh ein sehr lebhafter Handel bei großer Auswahl von Pferden aller Gattungen. Heute wurden namentlich junge Pferde gehandelt. Entersfällen erglenten gute Preise, Gengstener, wozu rege Nachfrage war, wurden sogar sehr gut bezahlt.

Marktpreise

an der Kornbrücke in der Stadt Emden am 12. Juni 1894.

Weizen	per 1000 Kgr.	124	Mk.
Roggen	1000	126 3/4	„
Hafer	1000	126—132	„
Gerste	1000	108 1/2	„
Rohweizen	1000	120	„
Weisse Erbsen	1000	124—144	„
Graue Erbsen	1000	150	„

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. An dem Neubau des Reichspostgebäudes in der Mauerstraße ist ein eiserner Träger gebrochen. Ein Mann ist todt, fünf wurden verwundet.

Breslau, 13. Juni. In Ciechanow (Russisch-Polen), sechs Meilen von der preussischen Grenze, sind 60 Personen an asiatischer Cholera erkrankt und 25 gestorben.

Freiburg i. Br., 13. Juni. Gestern hat wiederum erneuter starker Schneefall auf dem Schwarzwald stattgefunden. Bis in das Tobnauer Thal herunter ist die Gegend in Winterlandschaften umgewandelt.

Madrid, 13. Juni. Nach einer Meldung aus Tanger hat der Onkel des jungen Sultans Ansprüche auf den marokkanischen Thron geltend gemacht. Ein Bürgerkrieg wird befürchtet.

Granada, 13. Juni. Ein heftiges Erdbeben zerstörte gestern mehrere Straßen; zahlreiche Häuser sind unbewohnbar geworden und wurden durch die Polizei geräumt. Die Panik ist groß, die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Bekanntmachung.

Das Gras an den Fahr- und Fußwegen in hiesiger Gemeinde ist bis zum 21. d. M. wegzuräumen, bei Vermeidung von Strafe.
Waddewarden, 1894 Juni 12. E d e n.

Armenfache.

Ein vier Jahre altes Kind weiblichen Geschlechts soll am 18. d. M. nachm. 3 Uhr in Riddle's Wirthshaus zu Accum ausverdingungen werden, woselbst Respektanten sich einfinden wollen.
Langewerth, 1894 Juni 12.
J. E. Schmeden, G. B.

Bekanntmachungen.

Zu verkaufen.
Ein neuer Aderwagen mit breiten Felgen.
Clebens. J. D. Burmann, Schmiedemstr.
Habe eine 10jährige Stute mit gutem Füllen zu verkaufen.
Waddewarden, 1894 Juni 12. E d e n.

500 Mk., wer d. Germanns Zahn-Mundwasser nicht kannew. Zähne, jemals Zahnschmerz bekommt Eßt bei **Ad. Stoffers**, Eiste Hillers Nachf.
Pflanzen Pfund 20 Pf.
G. Kahlen, Steinstr.

Die unter dem 7. Juni 1894 ausgegebene Nummer 27 des Reichsgesetzblattes enthält:
Gesetz, betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubendevote im Kriege. S. 463. —
Allerhöchster Erlaß, betreffend Abgantarife für die Kanalstraße Holtztau-Neuburg und die Benutzung der Hafenanlagen zu Holtztau. S. 464.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, den Pfarrer Dr. Barisch in Oldenburg auf sein Ansuchen aus dem hiesigen Kirchenbistum zu entlassen.

Obrikeitliche Bekanntmachungen.

Die dritte Pfarrstelle in Oldenburg ist in Folge Ausscheidens des Pfarrers Dr. Barisch aus dem Dienste der Oldenburgischen Landeskirche erledigt. Bewerbungen um dieselbe sind bis zum 30. Juli d. J. beim Oberkirchenrathe einzureichen.
Oldenburg, 1894 Juni 12.
Oberkirchenrath.
S c h o m a n n.

Namens der Geschworenen macht der Vorstand bekannt, daß die Sieltste, Zuggräben und Schanzen bis zum 1. Juli d. J. gehörig aufzuräumen sind.
Feber, 1894 Juni 12.
Vorstand der Rüstinger-Kniphauer Sielacht.
J. B.: Dr. v. d. H o r f.

Die diesjährige öffentliche unentgeltliche Impfung wird stattfinden:

in **Accum** am 16. Juni nachmittags 4 Uhr in Riddle's Wirthshaus zu Accum,
in **Fedderwarden** am 20. Juni nachmittags 4 Uhr in Ammens Wirthshaus zu Fedderwarden,
in **Kniphauerfeld** am 20. Juni nachmittags 6 Uhr in Wiggers Wirthshaus zu Kniphauerfeld.
Kontrolltermine eine Woche später.
Am 1. Feber, 1894 Juni 11.
J. B.: Dr. v. d. H o r f.

Gemeindefachen.

Sonnabend den 16. Juni d. J. nachm. 5 Uhr
sollen in Ammens Wirthshaus in Fedderwarden die an den hiesigen Fußwegen vorzunehmenden Reparaturen begrunden werden.
Mittelbeich, 5. Juni 1894.
F. P o p p e n, G. B.

Ausverdingung.

Sonnabend den 23. d. M. nachm. 4 Uhr wird die Umlegung verschiedener Steinpfade in hiesiger Gemeinde und die Befierung des dazu erforderlichen Sandes öffentlich ausverdingungen.
Waddewarden, 1894 Juni 12. E d e n.

Einfach
Mk 1
für 2 Ziehungen.

Morgen erste Ziehung
der 1894er Weimar-Lotterie

mit insgesamt
6700 Gewinnen i. W. von 200 000 Mk. Hauptgewinne im Werthe von
50 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk.

n. i. w. u. i. w.
Loose für zwei Ziehungen **1 Mk.**, 11 Loose für 10 Mk.,
gültig für **28 Loose 25 Mk.**

(Porto und Gewinnlisten 30 Pfg.) empfiehlt und versendet
Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Einfach
Mk 1
für 2 Ziehungen.

Grosses
Preis- und Konkurrenz-Regeln

am 15., 16. und 17. Juli
auf dem Schützenplatze in Bant bei Wilhelmshaven,
arrangirt vom Regellklub „Sicher“ in Bant und vom Regellklub „Neuntödter“ in Wilhelmshaven.
Alles Nähere durch Plakate.
Es laden zu diesem Feste ganz ergebenst ein
Regellklub Sicher und Neuntödter.

Schiffer's
Singfutter

für Kanarien- und alle hiesigen körnerfressenden
Vögel, pro Packet 35 Pfg., sowie Schiffer's
Nachtigallen-, Drosseln-, Papageien-, Kardinal-
und Prachtflinkenfutter, präp. Vogelsand, Sebia-
schalen, Eierbrod, Eipräparat und Fisch-Futter
empfiehlt

Eilers Drogerhandlung.

Real-Waterproof

ist der beste Staub- und Regenpaletot
für Damen, wasserdicht und geruchlos.
Echt zu haben bei
A. Mendelsohn.

H. v. Wien,

Partiwaarengeschäft, Jever.

Empfehle eine große Partie Korsetts,
einen großen Posten Damen-Tritotailen,
weiße Damen-Hemde und Beinkleider,
weiße gestickte Zwischenschürze, hübsche
gestickte Kinder-Kleidchen, reeller Werth
Stück 6 Mk., jetzt à Stück 2 Mk., weißes
Leinen, à Meter 40 Pf. Ferner

500 Damen-Regenmäntel,
à Stück 2 Mk. 50 Pf.,

500 Frauen-Regen- u. Sommer-
Mäntel

sollen wegen Mangels an Platz zu jedem
Preise verkauft werden.

H. v. Wien,

Jever, Neuestraße.

Diese Woche Auslage von
Kleiderstoff-Resten

zu und unter Einkaufspreisen.

A. Mendelsohn.

Zu verkaufen.

Ein ledernes Pferdegeschirr, Gaspänner, so gut
wie neu.

Hohewerth.

S. Leich.

Der Viehhändler F. Dusemann zu Jever läßt
Freitag den 15. dieses Monats
nachmitt. 2 Uhr auf.

in der Behausung des Wirths F. Krause zu Seban
circa



50-60 Stück
große u. kleine

Schweine

bester Race

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
Neuende, 1894 Juni 9.

H. Gerdes,
Auktionator.

Neuheiten

in schwarzen und farbigen
Besätzen

und in breiten

**Moiré-Schleifen-
bändern**

empfiehlt

Theod. Harms, Jever.

Ausdr. verl. **Germaans Mordain** (Insekten-
tod); bietet Gewähr für sichern Erfolg. Echt nur
bei **Ad. Stoffers**, Elise Eilers Nachf.

Vaseline-Cold-Cream-Seife,

durch ihre Zusammenstellung mildeste aller Seifen,
besonders gegen **rauhe und aufgesprungene Haut**,
sowie zum **Waschen und Baden kleiner Kinder**.
Vorr. à Pack. enth. 3 St. 50 Pf. i. d. Löwenapotheke.

Wegen Mangels an Platz habe zu verkaufen:
Eine neue Bettstelle mit Sprungfeder-Matratze und
einen Küchentisch.

Sande.

F. Niemeyer.

Verantwortlicher Redacteur G. Wettermann in Jever.



Kriegerverein Jever.

Die Kameraden, welche am Bundes-
kriegerfest theilnehmen wollen, benutzen
von hier den Zug 7.58 vormitt. und von
Delmenhorst 6.15 abends. D. B.



Männerturnverein Jever.

Gesamt wird Dienstags und
Freitags abends 7/9-10 Uhr.
Anmeldungen durch ein Mit-
glied oder in der Turnhalle.

Hotel zum schwarzen Adler.

Sonntag den 17. Juni

Ball,

won freundlich einladet **A. Laugen.**

MOOSHÜTTE.

Sonntag den 17. Juni

Große Tanzmusik,

Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlich ein

A. Hartmann.

Allgemeine Orts-Krankenkasse.

Montag den 18. Juni Hebung der Beiträge.
Restanten der 6 Hebung werden erinnert.
Jever, 1894. **Loben, Rahn.**

Agenten gesucht

für einen leicht verkäufl. Artikel gegen gute Provision
— Offerten an **Ad. Mehlhase** in Bremen
erbeten.

Auf sofort ein Mädchen von 15-17 Jahren.
Fr.-Ang.-Grodten. **A. Gerdes.**

Auf sogleich oder 1. Juli ein ordentliches
Dienstmädchen von 15 bis 16 Jahren.

Schaar, den 12. Juni 1894. **C. W. Meenen.**

Jeden Dienstag u. Freitagmorgen frische Schell-
fische, Schollen, Steinbutt u. Seezungen empf.
B. W. Freerichs.

Badesalz pro Pfd. 10 Pfg. **B. W. Freerichs.**

Gute alte Kartoffeln empf. **B. W. Freerichs.**

Feine Graupen pro Pfd. 10 Pfg., 10 Pfd.
für 90 Pfg. **B. W. Freerichs.**

Weismehl 150 Pfd. f. 6.50 Mk. **B. W. Freerichs.**

Räse sehr billig bei **B. W. Freerichs.**

Neue Wagen.

Phaetons in allen gangbaren Sorten unter
Garantie zu verkaufen.
Jever. **G. Goodmann.**

Geburts-Anzeigen.

Durch die Geburt eines gesunden, kräftigen
Mädchens wurden hoch erfreut
Johannes Bruns und Frau,
Mariechen geb. Memmers.

Durch die glückliche Geburt eines Knaben wurden
sehr erfreut

B. Frys und Frau,
geb. Memmen.

Roffhausen, 1894 Juni 11.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr verschied nach längerem
Kränkeln sanft und ruhig unser lieber guter Vater,
Groß- und Urgroßvater, der Proprietär

Hinrich Mammen

zu Oldorf, im 81. Lebensjahre.

Tief betrauert von
den Hinterbliebenen.

Oldorf, 18. Juni 1894.